



Freigehege

Von Debra Wisker

Literafußball

Neue Autoren, neue Bücher – Literatur bietet immer Gesprächsstoff. So auch bei einem kleinen Zirkel lesebegeisterter Menschen im Landkreis. Regelmäßig treffen sie sich, um die zuvor festgelegte Lektüre akribisch auseinanderzunehmen. Diskutieren macht durstig und auch hungrig. Die Gastgeberin hatte daher reichlich vorgesorgt. Die Käseplatte bog sich vor Köstlichkeiten – „oh Gott, was soll ich mit dem ganzen Käse machen, wenn er übrig bleibt? Greift doch zu.“ „Kannst Du mir mal das Baguette rüberreichen? Ach ja, und wenn Du an die Servietten kommst...“ Wo waren wir doch gleich? Ach ja, eine kurze Einführung zur Autorin. Also warf die Gastgeberin einen kleinen Blick auf die Dame, die die Zeilen, die man doch nun wirklich diskutieren wollte, geschrieben hatte. Immerhin, der erste Schritt zum literarischen Diskurs war getan. „Weiß eigentlich jemand, ob Kroatien führt oder England?“ „Keine Ahnung, wir können ja mal kurz den Fernseher einschalten.“ Auch König Fußball kam zu Wort, ehe man sich den Protagonisten des Buches und selbigem selbst zuwendet – darum geht es schließlich bei einem Literaturkreis. „Oh, Dein Glas ist leer. Halt mal hoch, ich schenke Dir nochmal nach.“ „Danke, danke, nur halbvoll.“ Zurück zum Buch. Ist das Thema ein gesellschaftliches Problem oder ist hier einfach von einer Psychopathin die Rede? Die Ansichten gehen auseinander. „Wisst Ihr, als wir in Kroatien in Urlaub waren, da hab ich zu den Kellnern gehalten.“ Die Dame ist nicht nur in Literatur bewandert, sie ist auch sportbegeistert und so war klar, dass sie auch im Urlaub die WM verfolgt hat. Und sie hat gemeinsam mit den Einheimischen gefiebert und gejubelt. Ein kleines Licht, das immer mal vom anderen Ende der reich gedeckten Tafel aufleuchtet, irritiert ein wenig. Des Rätsels Lösung: Die Dame am oberen Tafelende verfolgte das Spiel live auf dem Smartphone. „Welches Motiv unterstellt Ihr der Täterin? Rache, Hass oder Perspektivlosigkeit?“ „Hoppla, man ist wieder beim Buch. Und eigentlich hatte man das auch gar nicht verlassen. Davon zeugte die durchaus lebhaft, abendfüllende Diskussion. Das Geplauder am Rande war indes einfach zu schön. So schön, dass es eben auch mal erwähnt werden musste.“

LZG macht Pause

GIESSEN (red). Das Literarische Zentrum Gießen (LZG) macht vom 23. Juli bis einschließlich 2. September Sommerpause. Das Büro bleibt während dieser Zeit geschlossen. Ab dem 3. September ist es wieder zu den gewohnten Bürozeiten geöffnet: Montags von 10 bis 14 Uhr, dienstags von 15 bis 19 Uhr und donnerstags von 10 bis 14 Uhr.

Folke'n'Mic bietet offene Bühne auf den Lahnwiesen

GIESSEN (red). Folke'n'Mic nennt sich eine Reihe, bei der musikbegeisterten Menschen eine offene Bühne geboten wird. Das nächste Folke'n'Mic findet am Samstag, 14. Juli, von 16 bis 22 Uhr und erstmals unter freiem Himmel statt. Wer einen eigenen Beitrag leisten möchte, kann sich vor Ort in eine Liste eintragen und maximal drei Songs spielen. Einige Instrumente sind vorhanden, es können aber auch eigene mitgebracht werden. Die Bühne befindet sich auf den Lahnwiesen, dort wo die Wiesek in die Lahn mündet (Nähe des SWG-Parkplatzes; Lahnstraße 31). Der Eintritt basiert auf Spendenbasis. Die Verpflegung sowie Decken und Kissens sollen selbst mitgebracht und auch wieder mitgenommen werden. Eine mobile Toilette ist vorhanden.

Gutes Essen, schlechte Betten

SCHAUSPIEL „Maria, ihm schmeckt's nicht“: Westfälisches Landestheater zu Gast bei den Wetzlarer Festspielen

Von Ulla Hahn-Grimm

WETZLAR Singen können sie jedenfalls richtig gut, die zwölf Akteure des Westfälischen Landestheaters, die am Mittwochabend ihr aktuelles Stück „Maria, ihm schmeckt's nicht“ in der Stadthalle präsentierten. Draußen feiner Nieselregen: Die Aufführung im Rahmen der Wetzlarer Festspiele konnte nicht unter freiem Himmel im Rosengärtchen stattfinden, sondern wurde kurzfristig in den Saal verlegt. Dabei hätte das Stück prima zu einer warmen Sommernacht gepasst. Die Geschichte bietet italienisches Lebensgefühl pur, jedenfalls aus der Perspektive des deutschen Schwiegersohnes Jan (Maximilian von Ulardt). Der will die Italienerin Sara heiraten, das Stück beginnt mit dem Antrittsbesuch des jungen Mannes bei seinen künftigen Schwiegereltern. Verlegenheit auf beiden Seiten, doch bald schließt Padrone Antonio den jungen Mann in sein Herz. Antonio ist ein Original, er ist temperamentvoll und spricht Akzent, so wie man sich einen Italiener eben vorstellt. Francesco Russo spielt die Rolle genauso, wie es sein sollte, die Sympathien der Zuschauer sind ganz auf seiner Seite.

Heiratsantrag angenommen, und schon geht's auf Reise nach Italien. Jan lernt binnen weniger Tage seine ganze neue Familie kennen, die Großeltern, Tanten, Onkels, Cousins und Cousins. So herrscht auf der Bühne immer viel Trubel. Zunächst findet ein großes Festessen statt, bei dem Jan nicht richtig mithalten kann. Er lehnt eine weitere Portion Salami ab, was geradezu Entsetzen bei der weiblichen Verwandtschaft auslöst. „Maria, ihm schmeckt's nicht“, ruft die Großmutter. Seine hübsche Verlobte Sara (Franziska Ferrari) zuckt nur mit den Achseln,



Zwischen deutschem Hirsch und italienischem Schwiegervater: Jan (Maximilian von Ulardt) und seine neue Familie auf dem Weg in den Süden. Foto: Hahn-Grimm

für sie ist das alles normal. Und weiter gehen die Tage in Süditalien: Die Betten sind eine Katastrophe, das italienische Temperament gewöhnungsbedürftig. Besonders turbulent ist der Aufenthalt am Strand mit Kind und Kegel, Großmutter und Luftmatratzen. Zum Schluss dann noch eine italienische Hochzeit mit vielen Küsstchen und Geschenken. Da ist das Italien-Klischee schlechthin nicht weit. Die Inszenierung für das Theater von Dirk Bohling, und das ist gewiss nicht leicht, muss sich mit zwei erfolgreichsten Vorlagen messen. Da ist das Buch des

Erfolgsautors Jan Weiler aus dem Jahr 2003. Über dessen teils autobiographische Geschichten mit seiner italienischen Sippschaft haben viele Leser herzlich gelacht. 2008 folgte der gleichnamige Film, prominent besetzt mit Publikumsliebhaber Christian Ulmen. Trotzdem meinten einige Zuschauer, dass die ganze deutsch-italienische Familie eigentlich eher wie ein Abziehbild daherkommt. Das gilt auch für das Theaterstück, das doch so einige Klischees aufweist.

Der einzige Ruhepol zwischen südlichen Temperamentsausbrüchen sind

kleine Abschnitte, als Antonio dem Schwiegersohn von den ersten Jahren als Gastarbeiter in Deutschland erzählt. Keine leichte Zeit für den jungen Italiener. „Wie ist das, wenn man überall ein bisschen heimatlos ist?“, fragt ihn Jan. „Dann ist man auch überall ein bisschen zu Hause“, ist die optimistische Antwort von Antonio.

Viel Beifall jedenfalls für die spielreife und professionelle Truppe. Dass die Akustik im Raum nicht immer die beste war, dafür kann man die Schauspieler schließlich nicht verantwortlich machen.

15 Minuten Bühnenzeit für jeden Rapper

BÜHNE „Hip Hop im Jokus“ heute mit Profis und Nachwuchskünstlern / Anmeldungen noch möglich

GIESSEN (red). „Hip Hop im Jokus“ veranstaltet am heutigen Freitag zum dritten Mal einen „Open Stage Jam“, bei dem bekannte Rapper sowie Nachwuchskünstler die Möglichkeit haben, eigene Lieder zu präsentieren. Jedem Künstler stehen dazu etwa 15 Minuten zur Verfügung. Im Jugend- und Kultur-

zentrum Jokus (Ostanlage 25a) öffnen die Türen um 17.30 Uhr mit Bratwürstchen und alkoholfreien Cocktails, die ersten Auftritte beginnen um 19 Uhr. Wer noch teilnehmen möchte, kann sich direkt im Studio oder über die Facebook-Seite des HipHop-Studios ([www.facebook.com/jokusHipHop](http://www.facebook.com/jokusHipHop))

Studio) anmelden. Die Teilnahme ist kostenlos.

Unter anderem gibt es Beiträge von: SenZ, Rome, Darafu, Cridda (alle vier von „Straight aus Mittelhessen“) Stream, Benzet, Jass, Fremast, Sorro, Philosoph, Mr Syria, Gnz, Nonstop und Cachas. Ursprünglich als AG ins

Leben gerufen, hat sich das Studio im Jokus als beliebtes Angebot etabliert. Betreut wird das Angebot von Honorarkräften, die selbst langjährige Erfahrung als Musiker haben und ihr Wissen beim Schreiben von Texten, dem Bauen passender Stücke sowie professioneller Gesangsaufnahme weitergeben.

Ein Sommer in der Camargue

LESUNG Lektoren-Duo stellt Werk aus dem Nachlass von Peter Kurzeck beim LZG vor

Von Heiner Schultz

GIESSEN. Ein Buch aus dem Nachlass des renommierten Schriftstellers Peter Kurzeck (1943 – 2013) wurde von seinen Lektoren Alexander Losse und Rudi Deuble vom Verlag Stroemfeld/Roter Stern beim Literarischen Zentrum Gießen (LZG) vorgestellt. Die gut besuchte Veranstaltung im KiZ (Kultur im Zentrum) gab Einblicke in Kurzecks ungewöhnliches Denken und Schaffen. Es ging um das Romanfragment „Der vorige Sommer und der Sommer davor“ – der siebte Band seines Zyklus „Das alte Jahrhundert“, der mit den anhängenden Notizen annähernd 600 Seiten umfasst.

Kurzeck kam 1946 mit seiner Mutter und Schwester aus dem Sudetenland nach Staufenberg, wo er seine Jugend verbrachte. Nach dem Tod seiner Mutter 1971 lebte er noch bis 1977 (ab 1975 zusammen mit seiner Freundin Sibylle) in der ehemaligen Flüchtlingswohnung. Seit 1977 wohnte er dann zunächst zusammen mit Freundin und gemeinsamer Tochter Carina in Frankfurt und seit 1993 auch in Uzès in Südfrankreich. Der Autor erhielt zahlreiche renommierte Preise und Ehrungen, darunter auch die Ehrenbürgerschaft in Staufenberg.



Bis zur Frankfurter Buchmesse soll das Nachwort abgeschlossen sein: die Lektoren Alexander Losse (links) und Rudi Deuble. Foto: Schultz

Nach der Begrüßung des Vorsitzenden der Peter-Kurzeck-Gesellschaft Marcel Baumgartner stellten Losse und Deuble das neue Buch vor. Die Lektoren haben einiges hinter sich. Noch ist die Arbeit nicht abgeschlossen. „Das Nachwort ist fast fertig“, sagte Losse und erklärte, wie aus dem Material schließlich drei Romane entstehen sollten. Deuble: „Das Manuskript wurde immer dicker.“ Bis zur Buchmesse im Oktober wolle man fertig sein.

Auch der Autor war leidgeprüft, nach der Trennung von seiner Freundin ging es ihm schlecht. „Ich hatte nichts mehr, keine Wohnung, kein Selbstbild“, klagte er. Kurzeck stand unter einem gewissen Druck und kam dazu, andere Stoffe zuvor erzählen zu müssen. Man erhielt einen Eindruck von der intensiven Arbeit der Lektoren – ähnlich der existenziellen Aufgabe, der sich Kurzeck gegenüber sah.

Die Handlung ist in St. Marie de la Mer in der Camargue angesiedelt, wo

der Autor eine Ferienwohnung besaß, in der er mit Freundin Sibylle und der gemeinsamen Tochter Carina lebte. In der mit verblossenen Sätzen gespickten Erzählung – die Kurzeck selbst vorzüglich vorzutragen wusste – erschließt sich ein Lebensraum, den er aufmerksam wahrnahm. In der Lesung beim LZG entfalten sich Stil, Denk- und Lebensweise Kurzecks. Es ist ein impressionistisches Ineinanderfließen von Eindrücken und Begriffen: „Wild und süß riecht das Büffelgras“. Kurzeck dachte vieles zusammen, und so schrieb er es auch auf. Ein weiterer zentraler Aspekt ist die Betrachtung der Zeit: „Mittags, besonders im Süden, bleibt sie oft einfach stehen“. Hinzu kommt etwa die typische Frage, ob es sich bei einem Tier um dasselbe handelt, das schon letztes Jahr da war oder ein neues. Dies ist geprägt von bildstarken Impressionen und einem teils absurden Humor.

Auffällig: Die Lektoren lasen beide im selben leisen, singsanghaften Tonfall, den auch Kurzeck selbst benutzte – dessen Stil führt einfach dazu. Auf die Zuhörer im KiZ wirkte Kurzecks Sprache fesselnd, es herrschte große Stille und Hingabe angesichts dieser konzentrierten und zutiefst menschlichen Art, zu erzählen.